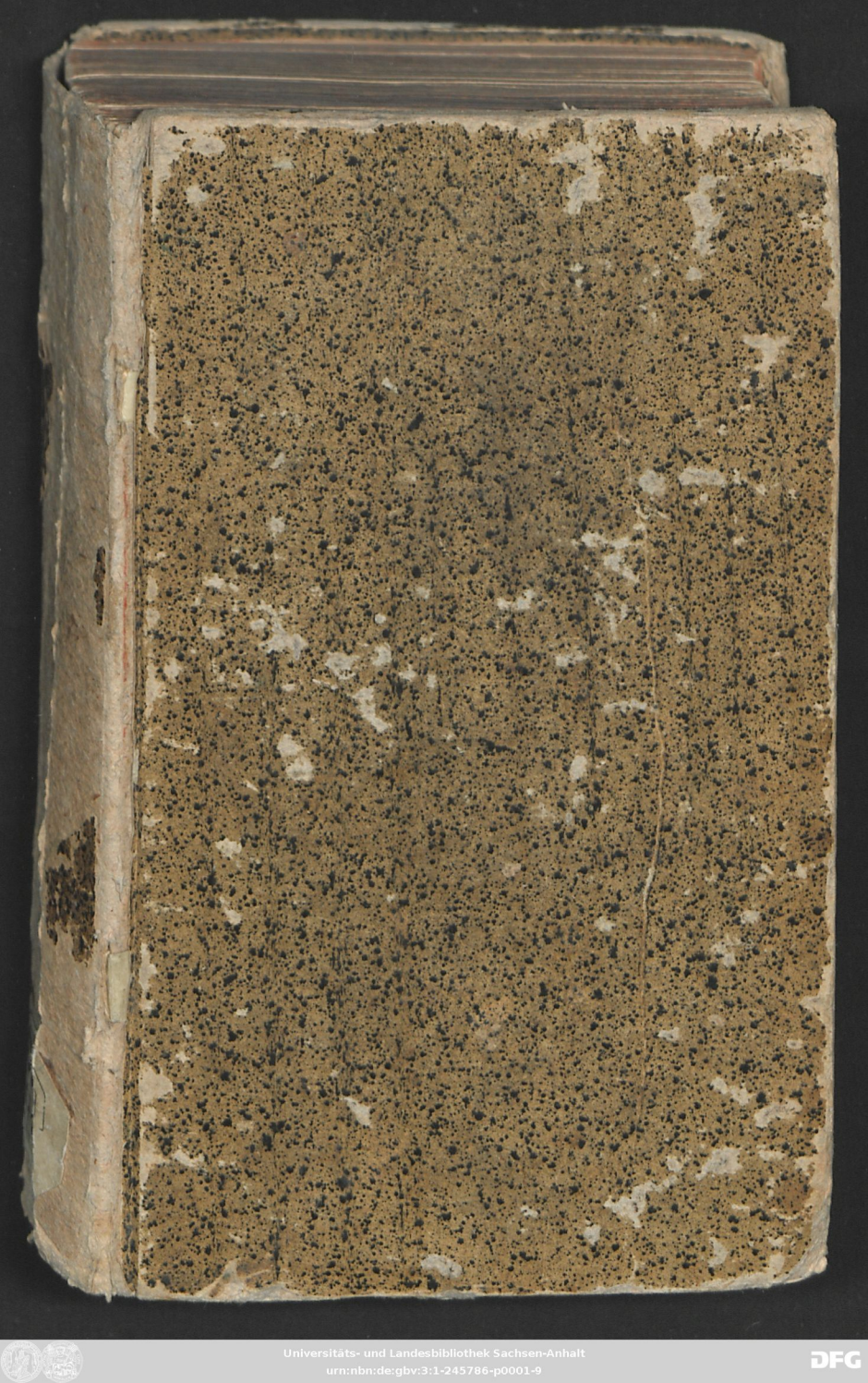
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-245786-p0001-9

A. 352. V.

Etwas

von der

reinen deutschen

Aussprache

für die

Schulmeister und Schüler

des Landes.

LEMGO,

gedruckt mit Meyerschen Schriften, 1776.

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-245786-p0004-5

J. M. G.

Es ist überhaupt nicht leicht, ein gutes Lesebuch für die ersten Anfänger zu verfertigen; insbesonder aber, es so einzurichten, daß es derjenigen Gegend, für welche es bestimmt ist, am angemessensten sei. Wenigstens gestehe ich, daß es mir Mühe gekostet habe, den gegenwärtigen Zustand hiesiger Landesschulen so zu übersehen, und das charakteristische des Genies unserer Nation, und besonders der zarten Jugend, so zu beur-

teilen, daß ich in Ansehung jener, mich in den nöhtigen Schranken hielte, und in Ansehung dieser, mich in ihre Fähigkeiten und Erziehungsart herablassend zu schicken wüste. Und doch mag ich es hie und da noch wohl versehen haben. Es wird mir aber genug sein, wenn ich auch nur einigermaßen die Absichten erreiche, daß die Kinder recht deutlich und gut lesen lernen, und sich bei dem Lesen einige nützliche Kentnisse erwerben, auch die Schulmeister die ihnen gegebene Gelegenheit, die ihrigen zu erweitern, in Acht nehmen möchten. Aber, war denn ein neues Lesebuch in hiesigen Gegenden nöhtig? Meines Erachtens: ja! Allein hierauf kam es eben nicht an. Der preißwürdigste und auf gute Schuleinrichtungen gnädigst aufmerksame Landesherr, und nicht wenige denkende und wohlgesinnte Personen, glaubten es. Mir ward, ein solches zu verfertigen aufgetragen; und das Verfertigte ward genehmigt. Das, so bisher gebraucht worden, hat viele in die Augen fallende Mängel und Fehler; und, haben die Kinder gleich daraus lesen lernen können: so lehrt doch teils die Erfahrung, daß die wenigsten es recht und genau genug gelernt haben; und teils sind ja doch in allen unsern

Un-

Unternehmungen die besseren Hülfsmittel den schlechteren vorzuziehen.

Das bisher gebräuchliche lehrt, so wie es gedruckt ist, bloß das Buchstabiren; und nicht ein vernehmliches Lesen ganzer Sprüche und Perioden. Dies trägt viel dazu bei, daß die Kinder, wenn sie zusammenhängend lesen können, und was sie gelernt haben, hersagen, die Sylben in einem unangenehmen Ton schleppen und die Wörter endigen.

Die Rechtschreibung und Richtigkeit der Sprache ist darin nicht gehörig beobachtet; als: Artickel statt: Artikel. Schöpf-fung statt: Schöp-fung. Ich glaube in (statt: an) GOtt. Ist gelitten statt: gelitten hat. redet (wie in alten Bibeln) statt: redete (wie in der hällischen Bibel) eyferiger statt: eifriger. deren statt: derer. unnützlich führen statt: mißbrauchen; und dergleichen mehr.

Um recht aus dem Grunde lesen zu lernen, enthält es zu wenig und nichts unterhaltendes für die Kinder. Die fünf Hauptstücke. Damit hat es gewiß Zeit genug, bis sie im Lesen geübt sind. Die Gebäter konten nicht

leicht schlechter für junge Kinder gewählt werden, als sie da stehen; und die große Titulatur an GOtt in dem sogenannten Morgen- und Abendseegen schickt sich in ihrem Munde nicht. Allein: Lieber himmlischer Vater! wäre besser und kindlicher und hinlänglich.

Der Unterscheidungs-Zeichen, dieses besten Hülfsmittels, um deutlich und verständlich lesen zu lernen, ist gar nicht darin gedacht; und sie stehen hin und wieder ganz am unrechten Orte, als im Gebet des HErrn: nach Ewigkeit, der Beistrich statt des Schlußpuncts. Ich rede nur von dem sogenannten reformirten A. B. C. Buch, welches doch nichts reformirtes hat, als daß: Unser Vater, statt: Vater unser steht. Das Lutherische ist unstreitig noch schlechter.

Doch -- wozu halte ich mich mit diesen Mängeln und Fehlern auf? Es kommt darauf an, ob das neue Lesebuch besser sei, und mit mehrerem Nutzen gebraucht werden könne.

In dieser Absicht ward es wenigstens herausgegeben. Es ist meistenteils nach dem beliebten Berlinischen Lesebuch, welches der

jetzige

jetzige hochverdiente Herr Generalsuperintendent, Hähne, in dem Buchladen der dortigen Realschule an das Licht gestellt hat, eingerichtet worden. Doch hat man sich auch das Basedowische und andere, wie auch eigene Bemerkungen, hin und wieder zu Nutze gemacht.

Ich will es versuchen, denen, die sich desselben bedienen wollen, und insbesonder den Schulmeistern, eine Anleitung zu gutem Gebrauch desselben zu geben. Diesmal will ich nur das nöthigste von der reinen deutschen Aussprache beibringen.

Wer anderen recht und rein deutsch lesen lehren will: muß selber einige grammatische Kenntnisse dieser Sprache haben; und insbesonder folgendes wohl fassen und beobachten.

Das Vermögen zu sprechen äußert sich gleich Anfangs bei den Kindern auf zweyerlei Weise; durch vernehmliche Laute oder Töne, und durch unvernehmliche.

Die vernehmlichen Laute oder Töne bilden sich durch die verschiedenen inneren Werk-

zeuge des Mundes; und stoßen sich bei Oefnung desselben heraus. A. kommt aus dem oberen Gaumen; E. aus dem mittleren; J. aus dem niederen über den Zähnen; O. aus dem vollen Munde; U. aus dem vordersten des Halses.

Die unvernehmlichen Laute oder Töne bilden sich auf eine andere Art durch die verschiedenen Teile des Mundes, als ihre Werkzeuge. B. F. M. P. V. W. vornehmlich durch die Lippen. C. S. X. Z. vornehmlich durch die Zähne; D. L. N. R. T. vornehmlich durch die Zunge; G. J. (Jod) K. Q. vornehmlich durch den Gaumen. H. ist ein Hauch aus dem Halse.

Ein Lehrer, der diese Entstehungsart der vernehmlichen und unvernehmlichen Laute oder Töne zum Grunde legt; und dabei auf seine eigene und auf die Aussprache eines jeden seiner Lehrlinge aufmerksam ist: wird das Fehlerhafte derselben desto leichter merken und verbessern können.

Die Zeichen aller solcher Laute nennen wir Buchstaben.

Die Zeichen der vernehmlichen Laute heissen: Selbstlauter, oder laute Buchstaben (Vocales).

Die Zeichen der unvernehmlichen Laute heißen Mitlauter oder stumme Buchstaben (Consonantes).

Jene heißen Selbstlauter; weil sie ohne einen hinzukommenden Mitlauter vernehmlich sind; und allein ausgesprochen werden können.

Diese heißen Mitlauter; weil sie ohne einen hinzukommenden Selbstlauter unvernehmlich bleiben, und nicht ausgesprochen werden können.

Die vernehmlichen Laute vermengen sich leicht mit einander; weil die Werkzeuge ihrer Entstehung einander ganz nahe sind. Hieraus entstehen verschiedene zusammengesetzte vernehmliche Laute. Derer Zeichen nennen wir Doppellauter, zusammengesetzte laute Buchstaben (Diphthongi).

Die unvernehmlichen stummen Laute stoßen ebenfalls leicht zusammen; weil die Werkzeuge, wodurch sie gebildet werden, teils dieselbigen sind; teils eine sehr genaue Nach-

barschaft oder Gemeinschaft mit einander haben. Ihre Zeichen werden zusammengesetzte stumme Buchstaben (Consonantes compositae) genannt. Auch dieses wird einem beobachtenden Lehrer zur Berichtigung und Genauigkeit der Aussprache seiner Schüler nützlich sein können.

Alle Selbstlauter können lang oder kurz ausgesprochen werden (y. ist ein fremder Buchstab). Es ist aber wohl darauf zu achten, **wenn** sie lang, und **wenn** sie kurz ausgesprochen werden müssen. A. ist lang; wenn es verdoppelt wird, wenn ein h. darauf folgt, oder am Ende einer Sylbe; und wenn es die Sylbe allein ausmacht, als: Aal. bahn. ja. Abba. ha-den. A-bra-ham.

A. ist kurz; wenn zwey oder mehr Mitlauter darauf folgen, als: Dach. Stall. Stamm. kann. Macht.

A. wenn ein Mitlauter darauf folgt, ist in einigen Wörtern lang, als: kam. Bat. tag. Schwan. In andern kurz, als: Bad. das. hat. was.

E.

E. ist lang; wenn es verdoppelt wird, als: Scheeren. Beeren. Leer. Meer. Queer; wenn ein h. darauf folgt, als: geh. steh. Reh. wehen; am Ende eines einsylbigen Worts, als: be. ce. de, und am Ende einer jeden Sylbe, als: e-ben. Eden. Grete. Emir.

E. ist kurz; in zweysylbigen oder mehrsylbigen Wörtern am Ende der Sylbe, als: Liebe. Gabe. bediene. verrichte; wenn die vorhergehende Sylbe lang gewesen, als: Aber. entehren. geschehen.

E. wenn ein oder mehrere Mitlauter darauf folgen, ist bald lang, als: der; dem; den. (das Fürwort) Pferd. Schwerdt. Erde; bald kurz, als: es. Herr. der. dem. den. (das Geschlechtswort) Ebbe. Erbe.

E. hat zweyerlei Länge. Die eine ist die volle, als: lesen. nehen. Die andre heißt die geschärfte Länge, als: gehen. Wehe.

E. hat auch zweyerlei Kürze. Die eine ist die offene, als: Engel. Herr. Deck.

Die

Die andere mag die stumme genannt werden, als: Gnade. Tahten. Trähnen. hebet. lehret; dergleichen auch daher in der Aussprache zusammengezogen werden: hebt, lehrt.

J. ist lang; wenn es allein eine Sylbe ausmacht, als: J! (für ey!) J-bis. J-brahim; wenn ein h. darauf folgt, als: ihm, ihnen, ihr; und mehrenteils am Ende einer jeden Sylbe, als: Ci-ce-ro. Litanei. Philemon. Eli.

J. ist kurz; so oft es vor einem oder mehreren Mitlautern steht, ohne selbst allein eine Sylbe zu machen, als: ich. im. in. irr. Innung. Irrtuhm. hinan. Hirten.

O. ist lang; wenn es verdoppelt wird, als: Looß. Mooß. Schooß. Boot. wenn es allein eine Sylbe macht, als: O! O-berster. o-der. O-fen. am Ende einer jeden Sylbe, als: so. Cato. lo-ben; wenn ein h. darauf folgt, als: Ohr. Ohren. Noht. Ohne. bohren. erkohren. wohl.

O. ist meistentheils kurz; wenn einer oder mehrere Mitlauter darauf folgen, als: ob. Ochs. Ort. Ocker. Opfer. Otter. Gott. Rotte.

Rotte. In einigen aber wird es doch lang ausgesprochen, als: Tod. Brod. Bot. Hoch. Ton *).

U. ist lang, wenn es allein eine Sylbe macht, und am Ende einer jeden Sylbe, als: Ū-hu. Ū-fer. Bu-de. Gutes; und wenn ein h. darauf folgt, als: Uhr. Uhren. Muht.

U. ist kurz, so oft es vor zwey Mitlautern steht, als: und. Bund. Gunst. Butter. Bucht. stumpf. murren. Mutter. Bulle.

U. ist, wenn nur ein Mitlauter darauf folgt, bald lang, als: Fuß. Pful. Spur. gut. Blut. Ur-vater; bald kurz, als: um. unächt. Unehre. Uz. puf.

Alle Doppellauter sind lang. Doch werden sie in einigen Sylben und Wörtern etwas kurz und scharf ausgesprochen; als: taub. Leim. gau. Sündfluth. füttern.

Es können auch drei Selbstlauter (Triphthongi) zusammen ausgesprochen werden: aeu in dräuen. Läufer. häufen.

In

*) Von τόνος, tonus. Also nicht Thon oder Tohn.

In der Aussprache muß der ihnen eigene Laut von ähnlichen Lauten wohl unterschieden werden; als: ae von e. ai von ei. eu von oi. oe von ae und e. aeu und oy von ei oder ai und eu.

ie lautet wie ein langes i. als: wie, bewieß. ersprießlich. In einigen Wörtern wird es getrennt; und schleppend ausgesprochen: Hiſtori-e. Komödie. Tragödie.

ou ist jetzt beinahe ganz aus dem Gebrauch gekommen; und wird wenigstens in der Aussprache entweder in au verändert, als Torgau, oder in o, als Bülo, wenn auch gleich die alte Schreibart: Brißgou, Bülow, beibehalten wird.

ue ward ehedem schleppend ausgesprochen, ist aber gleichfalls veraltet, und nicht mehr gebräuchlich. Man bedient sich statt dessen das u; welches mehrentheils lang, als: Fuß, Buße; doch zuweilen kurz ist, als: Geruch, Verdruß.

ue (ehedem ui) wird jetzt in einen Laut ü zusammengezogen, als: grün, Blühte. In der Aussprache ist zu verhüten, daß man

es

es nicht wie oe oder i oder y, oder auch allzu geschleppt, hören lasse.

uy in Huy, Pfuy, ist niemal recht deutsch gewesen. Man schreibe, lese und spreche: Hei, Phi *).

Von dreien zusammen auszusprechenden Selbstlautern habe ich nur das aeu angeführt, bei dessen reiner Aussprache man vornehmlich das i und das y (welches einige Mundarten leicht darin mischen,) vermeiden muß. Denn aei, aey, aiy, oey, sind nur noch in einigen Familiennahmen beibehalten worden, als: Baier, Haeyer, Laiy, Höym; und möchten nur noch in denen der holländischen Sprache am nächsten kommenden Mundarten recht und geläufig ausgesprochen werden können. Die übrigen Doppellauter, Dreilauter, ja selbst Vierlauter (Tetraphthongi), welche in einigen Mundarten mit bewundernswürdiger Geläufigkeit ausgesprochen werden können, verhütet der, so sich einer reinen Aussprache befleißigt, und sie andre lehren will, sorgfältig. Er sagt nicht: Hoalen für Holen,

guet

*) Lateinisch: hei oder heja. (und Griechisch: φι.) und phy.

guet oder guot für gut, raenigen für reinigen, haouen für hauen, braaueten für brüten, und dergleichen. Aus dieser Vermengung ist manche falsche Schrift und Aussprache entstanden, als: Odem oder Othem für Atem *).

Fremde Sprachen trennen wohl einige Selbstlauter, woraus sonst die Doppellauter entstehen; und denn müssen wir ihrer Aussprache folgen. Wir lesen also: Kallirrhoe, nicht Kallirrhö, Aetas, nicht Ätas, Joel, nicht Jöl, Buen, nicht Bün.

Ehe ich zu den Mitlautern übergehe, muß ich noch drei Regeln von den Selbstlautern nicht vergessen: 1) Man hüte sich sie auszusprechen, wo sie nicht stehen, noch hingehören. Man sage also nicht: Christe statt Christ, umme statt um, ihme statt ihm, Buchstabe für Buchstab, Bahne statt Bahn, seine statt sein, einmalen statt einmal, Psalme, (oder wohl gar: Psalmen) statt Psalm. 2) Man verbeiße sie aber auch nicht, wo sie gehört werden müssen. Man

spreche

*) Vom griechischen ἄτμος, Wind, Hauch, Dunst.

spreche also nicht: G'bät für Gebät. b'reit für bereit. d'reins für dereins. Kaser für Kaiser. F'luke für Feluke, oder eigentlich: Felouque. lateinsch für lateinisch. 3) Man gebe wohl Acht, wo sie kurz, und wo sie lang ausgesprochen werden müssen. Man spreche nicht lesen, sondern lesen; nicht besser, sondern besser, nicht Lande, sondern Lande. In fremden Sprachen ist dies insbesonder zu bemerken: Eli, der Hoheprieſter, und Eli, welches der Heiland am Kreuze ausrief, sind wohl zu unterscheiden. Euripides, nicht Euripides, Stephanus, nicht Stephanus. Ein geschickter Schulmeister wird sich die Mühe nicht verdrießen lassen, seinen Schülern, damit sie in der Aussprache nicht fehlen, die bekannten und unter der Zahl 25 im Lesebuch stehenden Zeichen des Sylbenmaaßes über falsch von ihnen ausgesprochene Wörter zu schreiben, und ihnen, solte er es auch mannigmal wiederholen müssen, darnach den rechten Ton in der Aussprache zu lehren und anzugewöhnen.

Von der Aussprache der Mitlauter finde ich besonders in hiesigen Gegenden folgendes vornehmlich anzumerken nöhtig:

Man spreche keinen Mitlauter, wo er nicht steht, oder nicht stehen solte, Ertz nicht Erzt. eins, anders. Nicht: einst, anderst, und noch weniger, einsten, anderster.

Man sehe dahin, daß man die mit denselbigen Werkzeugen des Mundes auszusprechenden Mitlauter wohl von einander unterscheide; und also die weichen und harten Laute nicht mit einander verwechsele, als: b. und p, f. v. und w, d. und t, ch. g. k. und q; c. und z; s. und ß.

C. ist ein fremder Buchstab; und wird vor a, o, u. und vor Mitlautern wie k; vor e und i aber wie z. ausgesprochen: Cato, College, Crucifix, Cicero. Curius.

G. muß nicht mit ch. verwechselt werden, als: Mensgen für Menschen.

H. muß im Anfang einer Sylbe nicht, nach französischer Mundart weggelassen, sondern vernehmlich gehört werden. Hart nicht Art; Hecht nicht echt; Wehe nicht Wee; abholen nicht abolen. Es muß auch nicht der geringste einem c ähnliche Laut vorher gehört werden; nicht etwan cha! sondern

ha!

ha! nicht cheiter, sondern heiter; nicht chüten, sondern hüten. Am Ende aber ist es, außer in abgekürzten Wörtern, als nah statt nahe, weh statt wehe, nicht mehr gebräuchlich. Man nimmt ch dafür, Ach! nicht ah!

K. können einige durch einen Naturfehler nicht aussprechen, und lassen dafür t. hören. Zwang hilft hier nicht. Oefteres vorsagen möchte etwas ausrichten.

Q. eben so. Es steht niemal allein, sondern hat ein u. bei sich. Die alte Aussprache, welche einige Mundarten noch sehr schnell und dabei doch sehr vernehmlich, beibehalten haben, qou, scheint die rechte zu sein: Qoual. Jetzt hat es aber denselbigen Laut mit Kw. Wir sprechen: Kwaal.

R. wird kein auch nur ein wenig schnarrender und lispelnder recht aussprechen lernen. Der Lehrer quäle einen solchen nicht; auch nicht einmal mit Demosthenes Kügelchen.

S. sollte wie am Anfang, so in der Mitte und am Ende allemal weich sein, als dieses, nicht dießeß. Am Ende pflegt es aber, wenn nicht hart, doch scharf, ausgesprochen

zu werden das, er las, wie daß, laaß. Es ist überaus unangenehm, wenn es wie ein sch gehört wird, als: schein für sein, raschpeln für raspeln. lischtig für listig. ischt für ist. Luscht für Lust.

V. solte einen Mittellaut zwischen F. und W. haben; sanfter als jenes, und stärker als dieses. Er ist aber schwer zu treffen, und die meisten sprechen es daher völlig wie F. aus; wie es denn auch wohl für F. geschrieben wird, z. E. fest und vest; voll, Fülle.

X. lautet jetzt immer wie ks, nicht wie chs oder gs. als Knix oder Kniks, Baxen, Baksen. Es wird überhaupt, außer in fremden Wörtern, wenig mehr gebraucht, Fixstern, Xerxes.

Noch etwas von den zusammengesetzten Mitlautern; in so fern es in den hiesigen Kinderschulen nöhtig und nützlich sein möchte.

Alle doppelte Mitlauter, sie mögen in Sylben getrennt werden, als: Biß-sen, oder am Ende stehen, als: Faß, müssen, wenn

wenn sie die Sylbe kurz machen, scharf ausgesprochen werden, als: Krabbe, nicht Krabe. Sabbath. Widder. gaffen. Plappern. Schall. Sammt. wenn. Männer. Kappe. Narr. Schlossen. Kuß. Gattin. kk statt ck und zz. statt tz. finden keinen Beifall.

Bei dem ch. muß auch das geringste Zischen vermieden werden, Chor, nicht Schor. Auch muß es nicht mit k. vermengt werden. Sprich: Christ, nicht Krist. Es ist ein starker Aushauch. Daher setzten die Alten ein H. dafür, als: Hlodováus statt Chlodováus.

ck wird möglichst stark ausgesprochen; stärker als k. allein: Sack. Hecke. Höckericht.

cz. hat nur in fremden, z. B. in Pohlnischen und Russischen Wörtern statt, und wird von uns, als wäre es tzsch oder tsch, ausgesprochen Czaar. Czartorinski.

dt wird am Ende eines Worts wenig mehr gebraucht. Die meisten schreiben Tod, nicht Todt. Hingegen behält man es in der Mit-

te: tödten. Die Aussprache solte etwas sanfter und schleppender, als des bloßen t. sein. Aber dies wird eben nicht beobachtet.

pf. spreche man nicht wie f oder ff aus, sondern so, daß das p. mit gehört werde, Pfaff. pfeiffen. Pfund.

Ph. aber mag immer denselben Laut mit F. haben, ob man gleich, weil es nicht einheimisch deutsch ist, kein F. dafür schreiben darf. Philosophie, nicht Filosofie. Phäeton, nicht Faeton. Periphrase, nicht Perifrase.

S. nicht wie ſſ. lasen und lassen sind unterschieden.

In Sb. spreche ich das S. ganz leise aus: Sbirren.

Sc. findet sich eigentlich nur in fremden Wörtern. Man folgt darin der Aussprache des c, als: Scalde, Sclavonien. Einige schreiben daher auch lieber Sk, Skalde, Sklavonien. Scene wie Szene, Sciagraphie, nicht Schene, Schkiagraphie. Das S. muß sich als sanft gelispelt hören lassen.

Sch. muß nicht wie ein bloßes ſ. ausgesprochen werden. Nicht: smal für schmal.

flecht für schlecht. Slag für Schlag. Die rechte Aussprache möchten wohl die den Holländern nächste Westphälinger haben, so daß das S. und das ch ganz vernehmlich unterschieden werden. S-chinken. ſ-chlagen. Es wird aber sonst überall wie ein starkes Gezisch ausgesprochen. Schaam. Schwarz.

In sp. st. und sth. (welches letzte veraltet ist, und nur in fremden Wörtern beibehalten wird) solte das s. allemal rein ausgesprochen werden; wie auch in der Mitte und am Ende der Wörter geschieht; als: in lispeln ast. Aesthetik. Es ist aber meist überall zur Gewohnheit geworden, daß man es im Anfang der Wörter wie ein sch hören läßt. Stamm wie Schtamm, spät wie schpät.

th. ist fremd. In Wörtern, worin es die Gewohnheit beibehalten hat, spricht man es jetzt nicht weicher, als das t aus, läßt auch den Hauch des h. nicht vernehmlich hören. Thier, Thür, Thaten, wie Tier, Tür, Taten. Soll es aber die Verlängerung der Sylben anzeigen; so schreibe man es lieber vor dem letzten Mitlauter, oder am Ende derselben, als: Tiehr. Tihr. Tah-ten.

ts in hat's, that's u. d. g. wird hart ausgesprochen.

tz muß, um es von dem einzelnen z. zu unterscheiden, so hart, als möglich, ausgesprochen werden. Satz, nicht Saz. setzen, nicht sezen.

Ob y aus i und ſ zusammengesetzt, oder aus dem Griechischen hergenommen, und als ein Selbstlauter anzusehen sei, kann uns gleichgültig sein. Wir sprechen es jetzt mehrenteils wie ein i aus, als Sylbe, wie Silbe. Ey, wie Ei; daher auch mehrenteils ein i an dessen Stelle geschrieben wird. Ei, frei, sei, nicht ey, frey, sey; am wenigsten aber drey für drei und bey für bei *). Eya ist eija, und entweder ursprünglich lateinisch, oder aus ei und ja zusammengezogen.

Einige ziehen zween Wörter zusammen, und verschlucken dabei einen oder zwei Selbstlauter. Z. B. gieb's, für: gieb es. Ich hab's, für: habe es; er halt's, für: er halte es; ichs, für: ich es; oder verschlucken

*) Beide kommen aus den Griechischen ει: εγώ und ναι.

cken den Selbstlauter am Ende des Worts, wenn das folgende Wort sich auch mit einem Selbstlauter anfängt, als: viel' andr' ähnliche Stellen, die ich anführen könnt', übergeh' ich; statt: viele andere ähnliche Stellen, die ich anführen könnte, übergehe ich. Es mag in den Ohren derer, die so schreiben, gut klingen. Ihr müßt es (nicht müst's) nun freilich aussprechen, wie sie es (nicht sie's) schreiben. Aber, ahmt ihnen nicht nach. Es wird teils nach der gemeinen und wohl selbst nach der pöbelhaftesten Aussprache; teils nach den schlechtesten deutschen Mundarten, der schwäbischen und schweizerischen, so geschrieben; und teils ist es einer dichterischen Freiheit zuzuschreiben, die in reinen Gedichten nicht einmal statt finden solte; und noch viel weniger in der ungebundenen Schreibart (es wäre denn etwan in der scherzhaften) schmackhaft sein kann.

Ein für in wäre allemal falsch, wenn es die Mode nicht beföhle. Darein für darin. Einhalt für Inhalt. Und doch habe ich bemerkt, daß ein gelesen wird, wenn gleich in gedruckt steht: herein für herin; Einbegrif für Inbegrif; ja gar einwendig

für inwendig. Das ist eine üble Gewohnheit, die man sich abgewöhnen muß.

Von den Unterscheidungszeichen und dem Gebrauch derselben ist in dem Lesebuch schon hinlänglicher Unterricht gegeben worden. Sie sind eins der nöhtigsten Hülfsmittel, um deutlich und verständlich lesen zu lehren und zu lernen; und es wird keinem Lehrer gereuen, den angeführten Unterricht genau befolgt zu haben.

Auch ist die richtigste und erwiesenste Art der Rechtschreibung (Orthographie) in dem Lesebuch beobachtet worden; außer in verschiedenen Wörtern; worin meine Schreibart nicht beibehalten worden. Es kommt nur darauf an, daß obige Anmerkungen von der Aussprache, im Lesen auch wohl beobachtet werden.

Hat man einmal die rechte Aussprache der Sylben, nach dem einer jeden zukommenden Ton, gelernt: so ist, um recht zu buchstabiren, eine einzige bekannte Regel zureichend. In mehrsylbigen Wörtern gehört das, so mit einem Auftuhn des Mundes ausgesprochen wird, zu einer Sylbe; und was man dabei nicht hört, wird zur folgenden gezo-

gezogen; z. B. äch-zen. fas-sen. klat-schen. er-gän-zen. Un-ter-of-fi-cier. Kai-se-rin, nicht Kaiser-in. put-zen, nicht pu-tzen oder puzen.

Die Lehrart, nach welcher man den Kindern erst die stummen Laute im Munde bilden, und denn mit den dazu gehörigen lauten Buchstaben herausfahren, lehrt, als: fst; und denn: fest, brtn; und denn braten, hat viele Unbequemlichkeiten. Man bleibe bei der mehr gewöhnlichen; da man stumme und laute Buchstaben zugleich aussprechen lehrt. B. a. Ba- b. e. l. bel. Babel.

Dieses dürfte für die Schulmeister und Schüler des lieben Landes meiner Wohnung, aus dem ich durch meinen Großvater abstämmig bin, und es für mein Vaterland achte, von der reinen deutschen Aussprache genug sein. Nach manchen Erfahrungen, Uebungen, Beifall und Tadel, habe ich geglaubt: ich könnte es wagen, das ihnen davon nöhtigste drucken zu lassen. Es ist so fern von mir, daß ich dergleichen kleine Arbeiten für Erniedrigungen oder Verläugnungen ansehen solte, daß mir vielmehr, wenn ich einigen Nutzen davon sehe, die Nebenstunden sehr angenehm sein werden, die ich zur Fortsetzung derselben anwenden kann, bis die Hindernisse aus dem Wege geräumt werden, welche bisher eine wichtige Schulverbesserung in der Grafschaft

Lippe

Lippe zurück halten: GOtt gebe, daß es bald geschehe! Ich brauche es nicht zu sagen. Es ist bekannt, daß unser gnädigste Herr Reichsgraf und Landesherr nicht nur die besten und preißwürdigsten Absichten dazu hegen, sondern auch bereits höchst edelmühtige Veranstaltungen dazu zu machen, angefangen haben. Wie dieses alle redlich gesinnte Untertahnen mit dem tiefsten Danke und unter den besten Seegenswünschen über ihren theuresten Landesvater, dessen hofnungsvollen Erbgrafen und sämmtliches hohes Hauß, erkennen; so darf ich sie auch alle geziemend einladen, mir ihre vorläufigen Vorschläge dazu, entweder öffentlich durch die Intelligenzblätter, oder in Handbriefen zu eröfnen; da es mir denn überaus angenehm sein wird, einen öfteren Briefwechsel darüber mit ihnen unterhalten zu mögen. Der eine hält dieses oder jenes für keine erhebliche Fehler; und der andere glaubt Grün-

de zu haben, sie für sehr erheblich zu halten. Der eine meint, daß etwas beibehalten werden müsse, oder doch könne; und der andere dringt auf die Abschaffung desselben. Dem einen gefällt diese, dem andern jene Lehrart; diese, jene Ordnung; diese, jene Einrichtung; diese, jene Zucht, besser; und alle haben Beweise für ihre Denkungsart, für ihren Geschmack, und für ihre Absichten. Das alles muß unpartheiisch und genau nicht allein, sondern auch gemeinschaftlich mit andern, erwogen werden. Ich zweifle nicht, oder meine hochgeehrte und hochgeschätzte Herren Amtsbrüder, die Herren Superintendenten und Prediger, wie auch fähige und getreue Schullehrer in den Städten und auf dem Lande, (für welche ich gewiß die größeste Achtung hege, und ihre Verdienste aufs beste belohnt zu sehen wünsche), werden mir ihre Bemerkungen über das fehlende, unnü-

ße, unanständige und schädliche in den Landesschulen; und ihre Gedanken zur Ergänzung und Verbesserung desselben, mitzuteilen, willig sein. Nie werden sie Ursach finden, mich einer Gleichgültigkeit oder Undankbarkeit dagegen zu beschuldigen.

Detmold
den 13ten Oct. 1775.

F. Stosch.

Es ist eine der Gottgefälligsten und der menschlichen Gesellschaft ersprießlichsten Bemühungen, sich des Unterrichts und der Bildung der Jugend treulich anzunehmen.

Db 1714

ULB Halle
001 513 036
3

Sb.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-245786-p0035-7

Etwas

von der

reinen deutschen

Aussprache

für die

Schulmeister und Schüler

des Landes.

LEMGO,

gedruckt mit Meyerschen Schriften, 1776.

Farbkarte #13 B.I.G.
Centimetres
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-245786-p0037-8